

Ein spanisch-deutscher Zwischenfall.

Spanien, im sechzehnten Jahrhundert die bedeutendste Großmacht, ist teils durch zu starken Goldzufluß aus Amerika, teils durch schlechte Regierungen und teils durch Parteiungen und endlose Bürgerkriege stark heruntergekommen. Unter der Regierung des jugendlichen Alfons XII., des Sohnes der Isabella, zeigten sich wieder die ersten starken Anstrengungen, das verloren gegangene politische Ansehen des Landes neuherzustellen. Wie erinnerlich, schloß sich Alfons innig an Deutschland an, beehrte dasselbe auch, wurde Ehrenoberst des Straßburger Manen-Regiments und hatte dafür bei seiner Rückreise in Paris unter den Insulten des chauvinistischen Pöbels zu leiden. Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich, erwiderte namens seines Vaters den Besuch des Königs Alfons und bei seiner Anwesenheit auf spanischem Boden zeichnete er auch besonders den damaligen spanischen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo aus.

Inzwischen starb Alfons XII. eines frühen Todes; erst mehrere Monate nach seinem Hinscheiden wurde sein Nachfolger, der König Alfons XIII., geboren, bei dem erst die Amme ihr heiderseitig näherndes Amt ausgeübt hat. Die Königin-Regentin Christine, eine österreichische Prinzessin, hat keine leichte Stellung in dem vom Parteiwesen noch immer stark durchwühlten Lande. Sie war genötigt, das konservative Ministerium Canovas del Castillo zu entlassen und die Leitung der Geschäfte dem liberalen General Sagasta zu übertragen. Canovas del Castillo hatte übrigens die ersten Schritte zur äußerlichen Wiederanererkennung Spaniens als Großmacht gethan und die Verwandlung der spanischen „Gesandtschaften“ bei den übrigen Großmächten in „Botschaften“ durchgeführt; so wurde Graf Benomar in Berlin aus einem Gesandten zu einem „Botschafter“ und blieb auch in dieser Stellung, als in Spanien das konservative Kabinett zurücktrat, um einem liberalen Platz zu machen.

Diesem Herrn Botschafter wird nun von der Regierung der Vorwurf gemacht, daß er an Canovas del Castillo Abschriften amtlicher Aktenstücke aus einer Zeit mitgeteilt hat, in der dieser nicht Minister war. Welch' hohe Bedeutung diesem Vorgange beigemessen wurde, zeigt die Abberufung des Grafen Benomar und seine Ersetzung durch den Liberalen Mascon. Soweit ist indessen das Ganze eine innere Angelegenheit Spaniens, über welche viele Worte zu verlieren sich nicht verlohnte. Nun tritt aber ein neues Moment ein. Graf Benomar ist in den hohen politischen und diplomatischen Kreisen Berlins eine sehr angesehene Persönlichkeit und seine Abberufung wird lebhaft bedauert. Ungewöhnlich war, daß der Botschafterwechsel direkt von der spanischen Regierung, nicht durch den Botschafter Benomar, der Reichsregierung gemeldet wurde und daß Benomar sein Abberufungsschreiben nicht selber überreichen, sondern daß diese Ueberreichung durch den neuernannten Botschafter in dessen Antrittsaudienz bei Kaiser Wilhelm erfolgen sollte.

Als bald nach Empfang des Regierungsschreibens aus Madrid richtete der deutsche Staatssekretär Graf Herbert Bismarck einen in recht herzlichen Worten abgefaßten Brief an Graf Benomar, worin demselben das lebhaft Bedauern der Reichsregierung über seine Abberufung kundgegeben wurde. Das hat in

Madrid sehr böses Blut gemacht. Der spanische Minister des Auswärtigen, Marquis Vega de Armijo, beschuldigt Deutschland geradezu des Bruches der diplomatischen Formen, wenn man einem Berichterstatter des englischen Blattes „Daily Chronicle“ Glauben schenken darf. Die Dinge seien jetzt schon so weit, erzählt derselbe, daß als Baron Stumm (deutscher Botschafter in Madrid) die Haltung seiner Regierung erklären wollte, Vega de Armijo sich geweigert habe, andere als amtlich beglaubigte Erklärungen entgegenzunehmen.

Es muß nun noch hinzugefügt werden, daß einer Blättermeldung zufolge Graf Benomar sich weigert, seine Amtswohnung in Berlin zu räumen und an seinen Nachfolger abzutreten. Wie sich die Dinge entwickeln werden, läßt sich noch gar nicht absehen, denn es ist ja auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Graf Benomar die Herausgabe der Akten verweigert. Als dann wäre ein Arnim-Prozess in spanischer Ausgabe die Folge.

Ernstere Folgen für die Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien dürfte der Fall kaum nach sich ziehen. Deutschland ist eifrig darauf bedacht, die Freundschaft und die friedlichen Beziehungen auch mit und zu minder mächtigen Staaten zu pflegen und die etwa zwischen Madrid und Berlin entstandenen Mißverständnisse werden ganz sicher durch befriedigende Erklärungen von Berlin her behoben werden.

Deutscher Reichstag.

In der Freitagssitzung wurde die Beratung der Alters- und Invaliditätsvorlage fortgesetzt. Namens der Nationalliberalen erklärte Abg. Dr. Buhl, daß seine Partei dem Grundgedanken der Vorlage zustimme, nur in bezug auf die Ausführung einige Bedenken habe. Bei der Altersversicherung halte er eine Herabsetzung der Altersgrenze als wünschenswert, hob aber hervor, daß, wenn man bis auf 60 Jahre herabgehe, wie Abg. Grillenberger vorgeschlagen, man zu einer zweifellosen Bevorzugung der Landwirtschaft gegenüber der Industrie gelangen würde. Die in dem Entwurfe vorhandene Lücke bezüglich der nicht dauernd Invaliden erkannte er an und streifte im Zusammenhange damit die Frage einer Rente für Halbinvalidität. Den Bedenken, welche den Vorschriften der Vorlage über den Verlust des Rentenanspruchs durch Ausscheiden aus der Stellung des Arbeiters anhaften, setzte er die Möglichkeit einer Ausdehnung der freiwilligen Versicherung entgegen. Die 47 Beitragswochen der Vorlage für das Kalenderjahr könnten für die nicht das ganze Jahr hindurch beschäftigten Berufszweige durch entsprechende Erhöhung der Beiträge ersetzt werden. Uebergehend zu der Höhe der Rente trat der Redner dem Abg. Grillenberger entgegen, der die Sache so dargestellt habe, als seien bisher alle alten und invaliden Arbeiter der Armenpflege verfallen, während das doch nur die Ausnahme sei. Auch die Nationalliberalen würden die Frage höherer Rentensätze in der Kommission gewissenhaft prüfen, aber die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie auf dem Weltmarkte müsse dabei vor allem im Auge behalten werden. Bei Besprechung der Verteilung der Beiträge zur Aufbringung der Mittel bemerkte der Redner, daß auch unter seinen Freunden der Gedanke, die Arbeiter von der Beitragspflicht ganz frei zu lassen, hier und da Anklang gefunden habe, doch hob er dagegen die geringe Leistungsfähigkeit zahlreicher kleiner Arbeitgeber, denen

das Arbeiterdrittel aufzulegen sei, hervor. Hinsichtlich der Organisation entwickelte der Redner die praktischen Gründe für eine einheitliche Reichsanstalt. Nach einer Beleuchtung der Schwierigkeiten des Markensystems der Vorlage schloß der Redner mit der warmen Versicherung, daß die nationalliberale Fraktion alle Kraft daran setzen werde, dieses Gesetz in einer Weise zu Stande zu bringen, daß es eine starke Stütze des sozialen Friedens werde. Abg. Hise (Zentrum) gab die Erklärung, daß auch seine Partei redlich an dem Gesetze mitarbeiten werde. Seine Kritik richtete sich zunächst dagegen, daß die Vorlage die Rente nicht den individuellen Bedürfnissen anpasse, daß sie keine Halbinvalidität kenne, daß sie nicht die Möglichkeit der Rückzahlung geleisteter Beiträge in gewissen Fällen gewähre. Den Beitrag des Reiches lehnte er entschieden ab. Die Organisation der Versicherung will er auf der Grundlage der Berufs-Genossenschaften bewirken. Am nächsten der Regierungsvorlage kam der Abg. v. Hellborn. Auch die Organisation des Entwurfs schien ihm die richtigste. Gegen eine einheitliche Versicherungsanstalt schien ihm schon die Zusammenlegung so ungeheurer Summen in einer Hand zu sprechen. Seitens der deutsch-freimüthigen Partei begann Abg. Schrader mit der Bemerkung, daß im Augenblick noch keine Partei sagen könne, ob sie das Gesetz schließlich annehmen oder ablehnen werde, übte alsdann aber eine scharfe Kritik an dem Gesetzentwurf. Das Schlussergebnis seiner Betrachtung der Frage, was das Gesetz dem Arbeiter gewähre, lautete dahin: es gibt ihm nicht viel, und was es ihm gibt, hat er zum größten Teil selbst zu bezahlen mit seinem Geld und mit seiner Freiheit. Betreffs der Organisation verwarf er sowohl die Berufs-Genossenschaften wie die einheitliche Reichsanstalt. Das schlimmste fand der Redner darin, daß diese Gesetzgebung die Arbeiter nicht befriedige, sondern ihre Ansprüche nur steigere, daß sie andererseits das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit schwäche. So schloß er mit einer allgemeinen Beurteilung der sozialpolitischen Gesetzgebung. Eingehend erörterte dann noch, sich vielfach mit den Buhlschen Ausführungen belegend, der Abg. Leuschner-Gisleben die Einzelheiten der Vorlage, insbesondere erkannte er auch die Vorzüge einer Reichs-Versicherungsanstalt. Als dann wurde die Debatte auf Montag vertagt.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 10. Dezbr. In der Gewerbevereinsversammlung am letzten Samstag abend gab Hr. Präzeptor Knodel einen Vortrag über das Thema: „Die Meistersänger und Hans Sachs.“ Redner gab im Eingange seines Vortrags einen Ueberblick über die damaligen Zeitverhältnisse und über den Bildungsstand der einzelnen Stände. Er wies darauf hin, wie nach dem Aufhören des Minnegesangs und der eingetretenen Verrohung des niederen Adels die Bildung sich hinter die festen Mauern der herrlich erblühten Städte geflüchtet habe. Hier fand auch die Dichtkunst Pflege in der Form des Meistersanges. Es folgte hierauf eine Schilderung dieser, namentlich wenn man den sittlichen Wert derselben mit in die Waagschale wirft, höchst anerkanntswerten Bestrebungen deutscher Bürger im Mittelalter. Durch die Bestimmung, daß der Inhalt der Lieder ein biblischer und wenn nicht, doch sittlich anständig sein müsse, hoben die Meistersänger die sittlichen Anschau-

ungen des Bürgerstands, regten zum Nachdenken über religiöse Fragen an und bereiteten den Boden für die Saat der Reformation vor. — Kaum in irgend einer Stadt Deutschlands stand der Meistergesang so in Blüte, wie in Nürnberg, jener Perle Frankens, dem Mittelpunkt des damaligen Handels nach Italien. Hier wurde im Jahr 1494 Hans Sachs als Sohn des Schneidermeisters Veit Sachs geboren. Er genoss eine sorgfältige Erziehung und trat, nachdem er bis zu seinem 15. Lebensjahre die Lateinschule seiner Vaterstadt besucht, bei einem Schuhmacher in die Lehre. Nebenbei unterrichtete ihn der Leinenweber Leonhard Nonnenbeck im Meistergesang. Mit 19 Jahren ging er auf die Wanderschaft, von der er nach 5 Jahren unverdorben an Körper und Geist zurückkehrte. Bald darauf gründete er einen eigenen Hausstand und betrieb sein Gewerbe mit Fleiß und Geschick, so daß er mit der Zeit ein wohlhabender Mann wurde, sich ein eigenes Haus im Mehlgäßchen in Nürnberg kaufte und sich der vollen Achtung seiner Mitbürger erfreute. In seinen Ruhestunden aber beschäftigte er sich auf's eifrigste mit der Dichtkunst. Von seiner Fruchtbarkeit auf diesem Gebiet zeugt ein Gedicht, das er am Ende seines Lebens anfertigte „Summa all meiner Gedichte“, aus dem wir erfahren, daß er im Ganzen 4275 Meisterlieder, ferner 208 Comödien, Tragödien und kurzweilige Spiele, 1700 Fabeln und Schwänke, 73 Lieder und 7 Dialoge geschrieben hat. — Bewundern wir ihn in seinen Meisterliedern wegen seines feurigen Eintretens für die Sache der Reformation so namentlich in dem Liede: „Die wittenbergische Nachtigall“, wegen seiner Vaterlandsliebe in dem Lied: „wider den blutdürstigen Türken“, in andern als Verfechter der Volksrechte, so zeigen uns seine dramatischen Werke, seine Fabeln und Schwänke die Eigenart und glänzende Begabung desselben im hellsten Lichte. Seinen tiefreligiösen Sinn zeigt uns das Lied No. 482 in unfrem Gesangbuche: „Warum betrübst du dich mein Herz?“ — Der Schilderung dieser vielseitigen Thätigkeit des Dichters reichten sich zahlreiche Beispiele an, in denen die einzelnen Dichtungsarten teils durch vollständige Wiedergabe einzelner Proben, teils durch Inhaltsangabe der im einzelnen besonders charakteristischen Stücke näher erläutert wurden. Als besonderes Merkmal tritt uns überall die Moral, der Beschluß entgegen, in dem der Dichter auch unter dem fröhlichsten Scherz nie vergißt, uns zu belehren. Mit der aus dem Wirken des Dichters und dessen Erfolge entnommenen Aufforderung, es möchte jedermann die Zeit, die ihm sein Beruf übrig läßt, zur Bildung der eigenen Seele und wenn möglich auch zur Förderung anderer gewissenhaft benützen, schloß der Redner seinen gediegenen Vortrag. Die Versammlung, zu welcher sich auch Frauen eingefunden hatten, nahm denselben sehr beifällig auf und dankte dem geehrten Redner für seine Mühe durch Erheben von den Sitzen. — Der Vorstand Hr. Phil. Maier, Holzhändler, berichtete als-

dann noch über die diesjährige Wanderversammlung Württ. Gewerbevereine in Kirchheim u. T., über welche wir s. Z. schon berichtet haben.

* **Altensteig.** (Eingel.) Der evangelische Bund, der gegenüber den weitgehenden Angriffen der Ultramontanen gegen die evangelische Kirche entstanden ist, hat während seines kurzen Bestehens bis jetzt einer ausgedehnten Verbreitung, besonders auch in Württemberg sich erfreuen dürfen, ein Beweis, daß ein dringendes Zeitbedürfnis ihn hervorgerufen hat. Sein Bestreben ist, die Glieder der evangelischen Kirche ohne Rücksicht der Parteien und Stände zum gemeinsamen Zeugnisablegen für ihre Kirche und deren Stellung, zur Pflege und Verteidigung der durch die Reformation unter schweren Kämpfen erungenen heiligen Güter im Glauben und Leben zu sammeln. Bei aller Entschiedenheit, womit er eine Abwehr der Gegner des Protestantismus bezwecken will, soll doch keine Störung der Segnungen des konfessionellen Friedens, kein Angriff gegen die kathol. Kirche und unsere kathol. Mitbürger in seine Bestrebungen sich einschließen. Nachdem für diesen Verein in unserer Stadt schon eine Anzahl von Mitgliedern sich gefunden hat, so darf auf den Vortrag am 15. d. M. (s. Inseratenteil) hingewiesen werden, mit welchem der unserer Einwohnerschaft von seinem Auftreten vor etwa 2 Jahren her wohlbekannte Landesagent des evangelischen Bundes, Herr Eduard Elben, die Sache desselben hier vertreten wird.

* **Freudenstadt, 9. Dezbr.** Baron von Jassa hat auch in unserem Bezirk die Freunde für eine Murgthalbahn Freudenstadt-Gernsbach neu belebt. Um das schon längst bestehende Projekt zu fördern, versammelten sich heute hier eine große Anzahl Männer aus der Stadt und dem Murgthal. Stadtschultheiß Harranast zeigte in längerer Rede, welche Vorteile die Bahn für den Bezirk habe und welche Nachteile hauptsächlich der Oberamtsstadt erwachsen, wenn nicht in der nächsten Zeit diese Bahn in Angriff genommen würde. Baden hat nach seinen Ausführungen bereits einer Privatgesellschaft die Erlaubnis zum Bau einer Bahn von Gernsbach aufwärts nach Weisenbach gegeben. Ohne Zweifel, meinte der Redner, werde die Bahn dann weiter bis zur Landesgrenze gebaut und infolge dessen der Holztransport aus dem Murgthal ganz nach Baden abgeleitet. Würden allerdings diese Befürchtungen eintreten, so dürfte die Regierung diesem Projekt Aufmerksamkeit schenken. Anders wird sich jedoch die Sache gestalten, wenn man bedenkt, daß durch die neue Bahn die Nagoldthal- und Gäubahn stark in Mitleidenschaft gezogen wären. Das Anerbieten des Baron v. Jassa wäre von den Beteiligten mit Genugthuung aufgenommen worden, wenn derselbe nicht 25% der Baukosten von den beteiligten Gemeinden verlangen würde. Nach längerer Debatte wurde schließlich ein Komitee gewählt, das bei der Regierung auf den Bau einer normalspurigen Eisenbahn von Freuden-

stadt nach Gernsbach, bzw. an die Landesgrenze hinwirken möge. (N. 3tg.)

* In Neuenbürg wird dem seitherigen Abgeordneten Beutter (Reg.-Part.) von den Demokraten ein Gegenkandidat in Person des Sägmüllers Kommerell in Höfen gegenübergestellt. Der Kampf wird infolge des persönlichen Einflusses des demokratischen Kandidaten etwas warm werden, doch ist an dem Sieg Beutters nicht zu zweifeln.

* **Stuttgart, 8. Dez.** Laut Verfügung des Ministeriums des Innern haben die Landtagswahlen am Mittwoch den 9. Januar 1889 stattzufinden.

Der „Beobachter“ veröffentlicht das Wahlprogramm der Volkspartei. Dasselbe hebt als dringliche Volksforderungen folgendes besonders hervor: Bedingungslose Beseitigung der Privilegien aus der zweiten Kammer, Feststellung der Verantwortlichkeit des Ministeriums für die Stimmführung und Anteilnahme der würtbg. Regierung an der Gesetzgebung und der Verwaltung des Reichs, eine Städteordnung und Reform der Gemeindeverfassung, Umbildung der Amtsversammlungen in direkt gewählte Bezirksvertretungen, Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher, Beschränkung der Staatsausgaben auf notwendige oder produktive Zwecke, gleiche und gerechte Verteilung der Staatslasten, Verweigerung neuer und möglichste Beseitigung der bestehenden indirekten Steuern unter Anbahnung eines Systems progressiver Besteuerung von Vermögen und Einkommen, Hebung der Volksschule, Einführung eines Gesetzes gegen Wildschaden, Schutzmaßnahmen gegen Schädigungen durch das Brauntweingesez und genaue Begrenzung der Beamtenbefugnisse gegenüber den natürlichen Bürgerrechten.

* **Heilbronn, 10. Dez.** Dem Vernehmen nach traf heute Herr Regierungsdirektor v. Rüdinger hier ein, um einer besonders einberufenen Sitzung des Gemeinderats anzuwohnen. In derselben erklärte der Herr Oberbürgermeister, daß er im Interesse des Friedens in der Gemeinde seine Stellung als Hauptmann der Landwehr niederlege und außerdem entschlossen sei, seine sämtlichen noch anhängigen Strafsachen zurückzunehmen.

* **Heilbronn, 10. Dez.** Nach der „S. Z.“ beabsichtigt Oberbürgermeister Hegelmaier sich auf 2 Monate zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit nach Italien in Neapel zu begeben.

* **Berlin, 10. Dez.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Kaiser Franz Josef zu seinem Regierungsjubiläum. Seine Majestät telegraphierte: „Es ist mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, Dir nochmals die wärmsten, innigsten Glückwünsche auszusprechen. In herzlichster Dankbarkeit gedenke ich der treuen Freundschaft, die Du mir bewiesen. Gott erhalte dich, unseren beiden Völkern und dem europäischen Frieden zum Nutzen, noch recht lange. Tausend Grüße

Wie ein Er geheiratet wird.

Von Otto v. Feirner.

(Schluß.)

Frau v. Alden war jetzt entschlossen, den Baum zu schütteln, wenn die Frucht nicht von selber abfallen sollte. Die Tochter stand im 23. Jahre, und dem scharfen Auge der Mutter entging es nicht, daß sich hier und da Bäume einfanden, welche auf die nahende Schreckenszeit des Altjüngfertums hinwiesen. Und das Mädchen mochte ähnlich denken. Es hatte stets gewußt, daß es nicht so schön sei, um dadurch einen Mann zu gewinnen, und es war auch genug welterfahren, um nicht das Los armer Mädchen zu kennen.

Ich selbst hielt es für das Beste, daß jemand um Sorgelichs Hand anhielte, und Fräulein v. Alden erschien mir als dieser beste Jemand. Aber wie sollte diese Geschichte in Fluß gebracht werden?! Ich sprach mich endlich offen mit Frau v. Alden aus und — es wird mir schwer, den Satz zu beendigen, aber es muß sein: ich ließ mich in ein Rätsel ein, welches den ahnungslosen Sorgelich bewegen sollte, sich selbst in den rosenbedeckten Abgrund der Ehe zu werfen. Die beiden Hauptspieler des Stückes, welches ich in niederträchtiger Schläue entwarf, waren Frau v. Alden und ich — die „jungen Leute“ erfuhren nichts.

Eines Abends kam, als wir beim Thee saßen, ein Brief für die Hausfrau an. Diese las ihn mit steigender Freude — ach, wie verstehen die besten Frauen Komödie zu spielen! Die Tochter wurde neugierig, der Außerordentliche auch; ich machte ein unschuldiges Gesicht und rührte in meiner Theetasse. Die Menschen sind doch sehr schlecht: niemand hätte vermutet, daß ich selber diesen Brief entworfen und ihn hatte abschreiben lassen! Endlich teilte Frau v. Alden den Inhalt mit: eine halb verschollene Tante schreibe, daß sie Nichte und Großnichte gern

ganz bei sich haben möchte. Der Mann sei ihr gestorben, sie fühle sich einsam und brauche liebevolle Pflege für die letzten Jahre. Das Vermögen sollte dann auf die „Liebe“ Nichte fallen.

Sorgelichs Augenbrauen begannen langsam zu steigen, dann senkten sie sich und eine Falte erschien zwischen ihnen. Ich sah, daß er sich Mühe gab, die Lage zu begreifen. So etwas ging bei ihm nicht leicht. Blödsinnig aber erblickte er. „Aha,“ dachte ich in meinem teuflischen Gemüte, „Traum nicht fängt an, zu begreifen!“

Und der Außerordentliche legte die Gabel hin und starrte auf Frau v. Alden mit ängstlichem Gesicht. Die Schlange that als merkte sie nichts und sagte: „Das ist ein Geschenk des Himmels! Damit ist ja alle Sorge für die Zukunft beseitigt! Aber mein Gott!“ unterbrach sie sich, „der Professor!“

Der Professor suchte nach Worten, brachte aber zuerst nur dumpfe Behlauten hervor. Endlich aber sprang er auf und begann im Zimmer herumzulaufen. „Mein Gott!“ er stieß die Worte mühsam hervor, „aber ich — beste Frau v. Alden — ich — ich kann ja doch nicht zur — zur Tante mitziehen!“

„Nein“, sagte sie ganz ruhig, „das geht natürlich nicht. Aber regen Sie sich nicht auf: ich suche Ihnen selbst eine Wirtschaftlerin. Nicht wahr? Aber heute wollen wir es lassen. Morgen ist auch noch ein Tag!“

„Morgen ist auch noch ein Tag!“ wiederholte Sorgelich dumpf, dann reichte er den Frauen die Hand und sagte Ihnen gute Nacht — er könne nichts mehr essen und müsse sich vor allem sammeln. Ich wechselte rasch einen Blick mit der Berschworenen, nahm auch Abschied u. folgte Sorgelich nach.

Der ging die Hände ringend in seinem Arbeitszimmer umher. Ich zündete mir indes eine Cigarre an und setzte mich auf ein Ruhebett, entschlossen den Armen noch ein wenig mehr in Verzweiflung zu bringen.

„Das ist eine schreckliche Geschichte!“ sagte ich.

„Entsetzlich, furchtbar!“ rief er.

an die Kaiserin.“ — Kaiser Franz Josef antwortete telegraphisch: „Die erste Zeit nach meiner Rückkehr aus Ultramarine gehört der Erfüllung der Herzenspflicht, Dir für Deine erneuten Glückwünsche mit gleicher Innigkeit zu danken und Dich zu bitten, meiner treuen Freundschaft ebenso versichert zu sein, wie ich der Deinen unter allen Verhältnissen fest vertraue. Ich bin überzeugt, daß unser unerschütterlicher Freundschaftsbund den Frieden sichern und beiden Reichen Segen bringen werde. Die Kaiserin erwidert Deine Grüße herzlich.“

* Berlin, 11. Dezbr. Der Reichstag genehmigte in zweiter Lesung die Vorlage über das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm. Bei der Abstimmung blieben nur die Sozialisten sitzen.

* Aus Schlesien, 8. Dezbr. Ein unter eigentümlichen Umständen versuchter Gattenmord macht in Hoyerswerda viel von sich zu reden. Die Frau eines daselbst beim Bau des neuen Bahnhofgebäudes beschäftigten Arbeiters hatte in einer Pfanne Schmalz gesotten und die siedende Masse in bestialischer Weise ihrem Manne während des Schlafes in den Mund gegossen. Ein ehelicher Zwist war vorgegangen. Der Mann ist so schwer verletzt, daß sein Ableben jeden Augenblick zu erwarten ist. Die Frau ist sofort verhaftet worden.

Ausländisches.

Wien, 10. Dezbr. Londoner Privatbesuchen zufolge verkaufte in dortigen diplomatischen Kreisen, der Rücktritt von Giers' sei in naher Zeit zu erwarten.

* Rom, 10. Dezbr. In Neapel wurden letzten Samstag zwei junge Leute dabei überrascht, als sie an eine unter das deutsche Konsulatsgebäude gelegte, mit Schnur und Draht umwickelte Bombe Feuer legten. Die betr. Individuen wurden verhaftet.

Paris, 9. Dez. Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die französischen spionierenden Offiziere hat in der französl. Presse allerhand Artikel gegen die „deutsche Insolenz“ u. s. w. veranlaßt. So schreibt der Abg. Camille Dreyfous in seinem Organ „La Nation“: „Ich frage, wie lange wird man noch diese deutsche Frechheit ertragen? Wozu nützt es, daß wir zwei Milliarden (!) für unsere Armee ausgegeben haben? Wozu soll die jetzt noch verlangte Milliarde dienen, wenn wir immer noch alle Besetzungen Deutschlands ertragen sollen? Unsere Artillerie ist die erste der Welt, unser Gewehr ist besser als alle Gewehre der europäischen Armeen. Wenn wir jetzt nicht bereit sind, wenn dann werden wir es sein? Und wenn wir es sind, warum warten wir noch? Ich verlange nicht, daß man sofort Deutschland den Krieg erkläre. Aber genug der Provokationen. Man weist die französischen Offiziere aus Deutschland aus: Feget die deutschen Offiziere fort, welche in den Hotels von Nancy und in allen anderen Städten der Ofgrenze sich aufhalten. Feget die deutschen Commis fort, welche in allen

Magazinen und Comptoirs von Paris angestellt sind. Wenn man mit Wilden zu thun hat, darf man dieselben nicht als zivilisierte Menschen behandeln.“

* Paris, 10. Dez. Gestern fand in Saint Diee (Vogesen) eine Zusammenkunft von boulangistischen Deputierten statt. Laifant und Laguerre wurden daselbst mit Geschrei und Pfeifen aufgenommen; es kam zu Thätlichkeiten, wobei mehrere verwundet wurden. Die Polizei nahm Verhaftungen vor.

* Brüssel, 8. Dez. Während im Zentralbecken die Ruhe sich wiederherstellt, streifen im Borinage 4500 Bergwerksarbeiter. Unter den verhafteten Agitatoren befindet sich ein Franzose. Die Dynamitverbrecher versuchten, wie die „N. Z. Ztg.“ meldet, u. a. einen Personenzug in der Nähe der Station Longchamp in die Luft zu sprengen; das Verbrechen wurde jedoch vereitelt.

* Brüssel, 10. Dez. Die neue russische Anleihe, welche heute zur Subskription kam, hat in Belgien und Holland vollständig Fiasco gemacht.

* Brüssel, 11. Dez. Die Zahl der Streikenden stieg auf 9000. Dieselben beabsichtigten nach Brüssel zu ziehen und eine Demonstration vor den Kammern zu veranstalten.

Gandeh und Verkehr.

* Stuttgart, 10. Dez. (Landes-Produkten-Börse.) Die heutige Börse war ziemlich zahlreich besucht, der Verkauf schleppend; im ganzen kamen circa 12000 Zentner zur Anzeige. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen bayr. 21 M. bis 22 M., dto. serbisch 21 M. 40 Pf., dto. ungar. 23 M., Kernen 22 M. bis 22 M. 40 Pf., Dinkel 14 M., Gerste mährische 20 M. 50 Pf., Mais 14 M., Haber 12 M. 50 Pf. bis 13 M. 80 Pfennig.

Bei dem zu erwartenden umfangreichen Postverkehr vor Weihnachten muß den Ausgebern von Postpaketen, wenn sie auf die rechtzeitige und unverfälschte Ankunft der letzteren rechnen wollen, dringend empfohlen werden, die Einlieferung zur Post nicht erst in den letzten Tagen vor dem Christfest, sondern möglichst frühzeitig zu bewirken, auch die Sendungen fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer deutlichen, vollständigen und haltbar beschrifteten Aufschrift zu versehen.

Im Weiteren wird es sich empfehlen, die auf den 1. Januar 1889 zu erneuernden Zeitungsbestellungen in Vöde, noch vor den Christfeiertagen, bei den Postanstalten oder Landpostboten zu machen, wenn der ununterbrochene Fortbezug der Zeitungen gesichert sein soll.

Verantwortl. Redakteur: W. Riefer, Altensteig.

Eine Unannehmlichkeit besteht meist darin, daß, wie man es bei jungen Leuten hauptsächlich wahrnehmen kann, so viele an zeitweiligem Herzklopfen leiden, verbunden mit Erschrecken u. und ist dies nicht weiter als eine Indisposition der Nerven. Dafür empfiehlt sich das sich so glänzend bewährte Dr. Liebers Nerven-Kraft-Gürlor, und wird das Leiden in kurzer Zeit dauernd gehoben sein. Nur allein acht zu haben unter der Schutzmarke (Anker mit Kreuz) in Flaschen à ¼ Ltr. 3 M., ½ Ltr. 5 M., 1 Ltr. 9 M. in den Apotheken und der Centrale M. Schulz, Hannover. Depot: Apoth. L. Steichele in Freiburgstadt; Apoth. G. Eichler in Horb; ferner zu beziehen durch Vermittlung von Conditior Fr. Zieg in Altensteig.

Das Weihnachtsfest naht wieder; die Herzen aller Menschen, zumal die der Kinder schlagen dem feste erwartungsvoll entgegen und die der Eltern nach den Zeiterück, als ihnen selbst das gleiche Gefühl innemohnete. Ein eigentümlich beseligender Duft bringt durch das Zimmer, in welchem der Weihnachtsbaum steht. Geschmückt, im vollen Lichterglänze, behangen mit prächtigen Süßigkeiten: Hunderte verschiedene Vögel, Sterne, Blumen aus Zucker zieren buntfarbig den Christbaum, und alle diese Sachen, ohne welche kein Weihnachtsbaum zu denken ist, bringt in vollkommener Ausführung die Firma Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstraße zum Versand. Für 3 Mark etwa 440 Stück in einer Kiste (Kiste und Verpackung wird nicht berechnet) kann Jedermann, Wiederverkäufer oder Privatmann, sich schicken lassen und wird sicher sehr zufrieden sein. In vorigem Jahre hat das Versand-Geschäft von Hugo Wiese in Dresden über 17000 solcher Kisten verschickt und viele Anerkennungs schreiben darüber erhalten.

Buxkin

und Kammgarne für Herren- und Knabenkleider, reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm breit à R. 2.35 per Meter verenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Buxkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Collectionen bereitwilligst franco.

Schwarz ganzseid. Satin merveilleux v. Mt. 1.55 bis Mt. 9.80 p. Met. — (13. Qual.) — versendet roben- und rückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Hennberg (K. u. K. Hofl.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Egenhausen.

Fuhrmanns-, Schäfer- & Metzger-Henden

empfiehlt in großer Auswahl

Johs. Kallenbach.

Bei Bestellung nach auswärtig darf nur die Größe der Person und der Preis angegeben werden.

Altensteig.

Heu & Stroh

zirka 20 Zentner, gut eingebracht, hat zu verkaufen

G. Kirn, Maurermeister.

Frucht-Preise.

Nagold, 8. Dezember.

Alter Dinkel	—	9	30	—
Neuer Dinkel	7	40	7	22
Weizen	10	80	10	72
Roggen	—	—	8	70
Gerste	—	—	7	40
Haber	6	20	6	06
Linse-Gerste	—	—	6	50

Lüdingen, 7. Dezember.

Dinkel	7	26	7	18
Haber	6	34	6	12
Weizen	—	—	8	93
Gerste	—	—	7	18
Risikling	—	—	8	20
Linse	—	—	17	—

„Was wirst Du anfangen, armer Kerl, ohne die Aldens! Ohne die guten, netten Aldens!“

Er beschleunigte noch seine Gangart, fuhr sich durch die Haare und rieb dann die Hände in größter Erregung.

„Ich weiß es nicht, weiß es nicht! Das ist entsetzlich!“

Mitleidslos schürte ich die Flammen.

„Wie eine Mutter hat die Frau für Dich gesorgt! Und die Tochter! Die ist Dir ja fast wie eine liebende Frau zur Seite gestanden!“ Und nun holte ich zu den Hauptschlägen aus:

„Wie kann eine Haushälterin an Deinen Arbeiten Anteil nehmen! Oder gar den Zettelkasten in Ordnung halten! Was weiß überhaupt ein solches ungebildetes Frauenzimmer von der Bedeutung eines Zettels?“

Sorglich blieb stehen, dann fuhr er mit beiden Armen in die Höhe und wankte zum nächsten Stuhl, auf welchem er gekniet zusammensank.

In kluger Berechnung schwieg ich etwa eine Minute, während er herzerbrechend seufzte. Jetzt erschien er mir in der richtigen Verfassung. Als sei mir der Gedanke eben erst gekommen, sprang ich auf und rief: „Ich hab's! Ich habe ein Mittel, welches Dich von allen Befürchtungen erlöst!“

Er hob mit ängstlicher Spannung in den Augen den Kopf.

„Fräulein v. Alden hat Dich gern: heirate sie. Sie zieht lieber zu Dir als zur Erbtante!“

Sorglich sah mich zuerst verdutzt an, dann aber flog ein Lächeln über sein Gesicht.

„Glaubst Du, daß sie . . .“

„Natürlich glaube ich, daß sie Dich nimmt.“

Einen Augenblick sah er stumm vor sich hin, dann sprang er auf und lief davon — ich hörte ihn über den Flur eilen und in das Zim-

mer der Damen eintreten. Es dauerte einige Sekunden, ehe ich mich gefast hatte, dann jedoch sprang ich dem Außerordentlichen nach.

Er stand vor Frau v. Alden und aus seinem Munde purzelten stoßweise Sätze, welche sein grammatisches Herz sich sonst nie erlaubt hätte. „Ich wäre — ich könnte — nein, so allein — unmöglich. Ich habe Sie gern, wie eine Mutter, d. h. — ach Gott! Und Elise — er wandte sich zu Frä. v. Alden — wenn Sie — verzeihen Sie, die Sache — ich bin — ach, wollen Sie mich heiraten?“

Die Mutter hatte mir einen Blick zugeworfen als dieses Wort gefallen war, jetzt öffnete sie die Arme, in welche Sorglich mehr fiel als sich stürzte, dann führte sie ihn zu ihrer Tochter. „Nun, Kinder, spricht Euch aus!“ Mit soldatischem Kehrt wandte sie sich zu mir, ergriff meinen Arm und zog mich aus dem Zimmer. Mir war es jetzt nicht ganz geheuer — wenn die Ehe unglücklich wurde, trug ich einen großen Teil der Schuld!

„Das haben Sie ausgezeichnet gemacht!“

„Ach, gnädige Frau, ich schäme mich doch ein wenig.“ Bei diesen Worten ergriff ich Hut und Ueberrock und war verschwunden, ehe Frau v. Alden noch antworten konnte. Mich beschäftigte auch die Wahrnehmung des plötzlichen Entschlusses; es schien mir sicher: Sorglich hatte mit Aufbietung aller Kraft gewollt, um nun für sein Lebenlang nicht mehr wollen zu müssen.

Meine Befürchtungen waren überflüssig gewesen: die Ehe wurde eine in ihrer Art musterhafte, trotzdem sie zehn Jahre ohne Kinder blieb. Erst da ward ein Knabe geboren. Der Schlag der Sorgliche dürfte also wahrscheinlich nicht aussterben.

Ich aber habe trotzdem meine Schwurfinger auf das große Werk meines Freundes gelegt und mir fest vorgenommen, niemals mehr jemanden weder mit ehrlichen noch mit unehrlichen Mitteln in den Ehestand zu hegen. Die Verantwortung ist doch viel zu groß!

Altensteig.

Weihnachts-Ausstellung

in
Conditorei-Waren sowie Christbaum-
Verzierungen
in reicher Auswahl

bei
Christian Burghard.

Revier Altensteig.
Brennholz-Verkauf.
Am Freitag den 14. Dezbr., nachmittags 2 Uhr werden auf dem Rathaus zu Böfingen aus Glashardt, Abt. Heute verkauft: 218 Nm. Nadelholzprügel und 12 Nm. desgl. Anbruch.

Pfalzgrafenweiler.
Heute Donnerstag abend
Rebessen
wozu freundlichst einladet
N. Stodinger z. Stern.

Nagold.
**Wollene Strumpf-
Längen & Strümpfe**
sind in großem Sortiment neu eingetroffen und empfiehlt solche billigt
Wilh. Hettler.

Altensteig.

VORTRAG

von Herrn Eduard Elben aus Stuttgart
über Bedeutung und Zweck des
Evangelischen Bundes
Samstag den 15. d. M., abends 7 Uhr
im Gasthof zur Traube
wozu alle Freunde der Sache von hier und Umgegend eingeladen werden.
Der Ortsagent des Evang. Bundes.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold.
Am kommenden Sonntag den 16. d. M., nachmittags 2 Uhr, wird im Gasthaus zur Traube in Altensteig durch Landwirtschaftsinspektor Dr. Wiedersheim aus Reutlingen ein Vortrag gehalten werden „über die verschiedenen Futtergewinnungsmethoden.“
Im Anschluß an diesen Vortrag werden Ratschläge aus dem Gebiete der Hühnerzucht erteilt werden.
Die Vereinsmitglieder, überhaupt Freunde der Landwirtschaft sind zum Anwohnen bei diesem Vortrag bestens hiemit eingeladen.
Nagold, den 10. Dezember 1888.
Der Vorstand des landwirtsch. Bezirksvereins. Dr. Gugel.

Altensteig.
Zur Weihnachtsbäckerei
empfehle ich alle hiezu nötigen Artikel in frischer und vorzüglicher Qualität.
Christian Burghard.
Nagold.

Wintermäntel

(Paletots- & Dolman-Façons)
empfehle ich in großer Auswahl bei billigsten Preisen
Wilh. Hettler.

Altensteig.
Grosse Auswahl
in Neujahrs-Glückwunsch-
& -Witzkarten
bei
W. Rieker.
Bestellungen auf Neujahrs-
Karten
nimmt entgegen und liefert solche in
hübscher Ausführung stets umgehend
der Obige.
Am Montag den 17. Dezember
Gerichtstag
in Altensteig und Neuweiler.

Altensteig.
**Gummi-Betteinlagen
Rouleaux
Kinder-Peitschen**
hält stets vorrätig
Sattler Becker
beim „grünen Baum“.
Altensteig.

Eine zuge-
laufene
Gans kann abgeholt werden. Bei wem? sagt d. Exped. d. Bl.

Altensteig.

Für Weihnachten!

Weihnachts- Konfekt		Springerlen
das Pfund zu		das Pfund zu
80 Pfg.		50 Pfg.
1 Mark 20 Pfg.		60 Pfg.
1 Mark 50 Pfg.		70 Pfg.

bei
M. Naschold, Conditior.

Altensteig.
Geld-Offert.
 10000 Mark
können gegen statuten-
gemäße Pfandsicherheit
und 4 1/2 %iger Verzinsung sofort
ausgeliehen werden; auch werden
Güterzieher
gegen Gewährung eines mäßigen
Rabatts zum Einzug übernommen
von dem
Privat-Sparverein Altensteig.

Altensteig.
**Gummikragen & Manschetten
Leinenkragen & Manschetten**
in allen Größen,
Deckkravatten & Schlipse
in allen Größen, Fassonen u. Farben
empfehle ich in großer Auswahl zu billig-
sten Preisen
C. W. Lutz.

Altensteig.
**Waschkörbe
Butterkörbe
Marktkörbe
Zweideckelkörbe
Arm- & Handkörbe
Brod-, Näh- & Strick-
körbe
Papierkörbe
Lilienkörbe**

Altensteig.
Neue Häringe
sowie
geräucherte Häringe
sind frisch eingetroffen bei
G. Strobel.

Puppenwagen
mit eisernem Gestell und Leder-Verbed
empfehle ich in großer Auswahl
C. W. Lutz.

Den seit 1880 bei Pfarrern, Beh-
rden, Beamten, Gutsbesitzern zc.
rühml. bekannten **Holländ. Tabak**
liefert nur **B. Becker** in Seesen am
Harz. 10 Pfund franco 8 Mk.

Inserate
größere — für die Samstags-Nr. —
bitten uns thunlichst heute Donners-
tag schon aufzugeben. Die Exp. d. B.

**Kopfschmerz- &
Gesichtsschmerz.**
Seit 15 Jahren an heftigem, nervösen
Kopf- und Gesichtsschmerz leidend, hat
mich die „Privatpoliklinik
Clarus“ im Alter von 77 Jahren
mit unschädlichen Mitteln vollständig ge-
heilt. Behandlung brieflich! Keine Ver-
rufsförderung! Innetkirchen, April 1887.
Margaretha Abplanalp. Keine Geheim-
mittel! Adresse: „Privatpoliklinik in
Clarus (Schweiz.)“ [H. 81074.]
Champagnerfreide, Radiergummi
empfehle
W. Rieker.